

2. Festival „Denkmal! Kunst - Kunst Denkmal!“

Heute bei Denkmal-Kunst

Die Beatles mal anders und Kleist auf der Bühne

Mit Musik, Kabarett und Theater geht es weiter

Das Begleitprogramm des Denkmal-Kunst-Festivals in Hann. Münden am Mittwoch, 7. Oktober, im Überblick:

• **19 Uhr, Rotunde:** „Die Napoleon-Schlacht von Jena und Auerstedt aus der Sicht der Verwundeten und der Zivilbevölkerung“, Vortrag von Prof. Dr. Harald Wentzlaff-Eggebert.

• **19.15 Uhr, Kohlen-Hesse:** „Bauhistorische Untersuchung – Grundlage für kostenbewusste Instandsetzung“, ein Vortrag von Dana Vogel und Nina Lotz.

• **20.15 Uhr, Aegidiikirche:** Leben und Werk Mascha Kalekos mit Liedern von Kurt Weill. Das Theater Poetenpack stellt die Dichterin vor, die in den 1920er Jahren zur Bohème in Berlin gehörte. Ihre Gedichte sind ironisch, zärtlich, melancholisch und sarkastisch. Die Lieder von Kurt Weill vertiefen dabei die Stimmung jener beiden Jahrzehnte am Anfang



Beatles-Songs in neuem Gewand: Tok Tok Tok huldigen ihren musikalischen Vorbildern heute ab 20 Uhr im Rosenhof-Keller. Foto:nh

des vorigen Jahrhunderts.

• **19.30 Uhr, Dachboden Destille:** „Georg Kreisler trifft Heinz Erhardt“. Beim Kabarett Notenkopf treffen der schwarze Humor von Georg Kreisler und die humoreske Leichtigkeit Heinz Erhardts aufeinander. Die Sängerin und Schauspieler Romy Hildebrandt und der Pianist und Bühnenpartner Jörg Lehmann sind seit 2006 ein kabarettistisches Duo.

• **19.45 Uhr, Reformierte Kirche:** „Stine“, die Kasseler Schauspielerin Sabine Wackernagel liest aus dem Roman von Theodor Fontane.

• **20 Uhr, Keller Rosenhof:** „A hard days night“. Die Band Tok Tok Tok huldigt den Beatles. Seit jeher zähle das Gespann Lennon/Mc Cartney zu den großen Songwriting-Vorbildern der Sängerin Tokunbo Akinro und des Saxophonisten Morten Klein. Mit dem Konzertabend wollen sie den Vorbildern huldigen.

• **20.15 Uhr, Blasiuskirche:** „Der zerbrochene Krug“, Das Theater Poetenpack bringt das Stück von Heinrich von Kleist auf die Bühne.

• **22.30 Uhr, Keller im Rosenhof:** Party mit DJ Albi. (tns)



Poetenpack: Das Theater aus Potsdam hatte am Montag schon einen Auftritt in der Rotunde. Foto: Siebert



Eberlein steht Pate

Während die Besucher durchs Kohlen-Hesse-Haus flanieren, fliegen im Hof unauffällig die Späne: Martin Schaub hat dort eine provisorische Werkstatt eingerichtet. Seit Beginn des Denkmal-Kunst-Festivals in Hann. Münden arbeitet er an einem Figurenpaar. Das Vorbild ist als Foto an die Hauswand gepinnt. Es ist die Skulptur Gus-

tav Eberleins, die in Münden am Feuerloch steht – Gottvater haucht Adam den Odem ein. Eine kleinere, abgewandelte Version aus Holz schafft der Rotenburger Bildhauer während des Festivals. Die Figur des Gottvaters ist bereits fertig, während Adam noch darauf wartet, aus dem Holzklotz geschält zu werden. (tns)

Foto: Sangerhausen

Auf dem Geld sitzen

Daniel Castiglione zeigt bei Kohlen-Hesse Werke aus Münzen und anderem Metall

Das Thema

53 internationale Künstler stellen beim Denkmal-Kunst-Festival aus. Bei der Fülle der Werke reicht der Platz einer Zeitung nicht aus, um einen erschöpfenden Überblick zu geben. Stattdessen werfen wir in unserer täglichen Reihe „Mein Lieblingskunstwerk“ ganz persönliche Schlaglichter auf Arbeiten aus dem breiten Spektrum des Festivals. Natürlich sind auch alle anderen Kunstwerke sehenswert – machen Sie doch selbst mal einen Rundgang!

VON HELMUT KRISCHMANN

HANN. MÜNDEN. Ein Stuhl aus lauter Ein-Cent-Münzen. Ist der zum Sitzen oder nur zum Anschauen und Anfassen, fragt sich der Besucher in der alten Werkstatt hinter Kohlen-Hesse an der Ziegelstraße. Nun, zum Sitzen ist das Kunstwerk Daniel Castigliones nicht geeignet. Es steht für Wortspiele, die der Künstler liebt. In diesem Fall ist es der Satz, „auf dem Geld

HNA-SERIE

Mein Lieblingskunstwerk

sitzen.“ Das Zahlungsmittel interessiert den 34-Jährigen in Zeiten, in denen durch Online-Banking Geld unsichtbar geworden ist. Papiergeld ist zwar zum Anfassen, interessiert ihn für seine Kunst aber nicht. Der Schein – ob fünf oder 500 Euro – sei ja an sich nichts wert, sagt Castiglione, sondern ein Tauschmittel. Die Münze aber bestehe aus Kupfer, einem Metall, das einen Wert besitze. Dem will der Göttinger, der



Filigran verschleißt: Daniel Castiglione hat aus Ein-Cent-Stücken einen Stuhl geschaffen. Er drückt damit ein Wortspiel aus: Auf dem Geld sitzen. Fotos: Krischmann

sieben Jahre in einer Autowerkstatt gearbeitet und dort Karosserien geschweißt hat, Ausdruck geben.

An der Wand lehnt eine Schaufel mit einem Stiel aus Holz und einer Schippe aus kupfernen Münzen. „Das steht fürs Geld schaufeln“, erläutert der Enkel sizilianischer Großeltern, die als Gastarbeiter in den 1960er Jahren nach Deutschland kamen.

Wem Castiglione die Vorliebe für Wortspiele verraten hat, der wird rätseln, was es mit der filigran aus Schlüsseln geschweißten Kugel auf sich hat. „Schlüsselrolle“, klärt der Künstler auf. Bei näherem Hinsehen tauchen verrostete Schlüssel auf, solche mit Bart, lange, kurze, verzierte, schlichte. Castiglione: „Zu jedem Schlüssel gehört eine Tür, zu jeder Tür ein Leben.“ Und dann?

Dem lebensbejahenden, wenn auch zeitkritischen Ausdruck seiner Werke setzt Cas-

iglione einen Kontrapunkt in der Ausstellung. Auf einer schwarzen Vitrine steht ein Sensenmann, der Gevatter Tod. Der Künstler will damit bewusst machen, dass „wir alle sterben müssen“, und es deshalb wichtig ist, das Leben zu leben.

Freude am Leben vermittelt ein Gebilde aus Löffeln, Gabeln, Sieb und Schöpflöffel. Die Gebrauchsgegenstände hat Castiglione so miteinander verschweißt, dass mit Geschick die Marmorbahn ihre Bahn findet.

Zwei Frauen, die in der Mittagspause sich die Ausstellung ansahen, hatten ihr Vergnügen mit dem Spiel. Die Marmorbahn ist eine Leihgabe, sie gehört Castigliones Onkel, dem er sie zum Geburtstag ge-

schenkt hat. Wenn er eine Idee entworfen hat, zieht es den Göttinger auf Schrottplätze in der Region. Dort sucht und findet er die Metallteile, die er für seine Kunst braucht.

Mehr auf www.hna.de

Weitere Fotos vom Kunst-Festival im Internet unter www.hna.de/foto/muenden



Ein Kugel aus Schlüsseln: „Schlüsselrolle“ nennt der Göttinger Künstler dieses Werk.

Paula, Paul und das Leben

Schauspieler Winfried Glatzeder las im Schiller-Kino aus seinem Buch „Paul und ich“

HANN. MÜNDEN. „Irgendwann hielt ich Angelica in den Armen“, erzählt Winfried Glatzeder. Der Schauspieler gab am Montagabend bei der Lesung aus seinem Buch „Paul und ich“ den über 100 Gästen in den Schiller-Lichtspielen einen Eindruck von den Dreharbeiten des DDR-Kultfilms „Die Legende von Paul und Paula“. Die Organisatoren des Kunst-Festivals in Hann. Münden hatten den renommierten Film- und Theaterdarsteller, der 1982 auf eigenen Wunsch aus der DDR ausgebürgert wurde, zu der Lesung eingeladen.

Angelica Domröse und Winfried Glatzeder spielten in dem 1973 entstandenen Film, für den Ulrich Plenzdorf und Heiner Carow das Drehbuch schrieben und bei dem Carow Regie führte, die Hauptrollen. Die bittersüße Geschichte dieses Liebespaars – Paula stirbt bei der Geburt ihres dritten Kindes – bewegt die Menschen im vereinten Deutschland noch heute, 36 Jahre danach. Sonst wären nicht so viele Besucher ins Schiller-Kino ge-



Willkommen in Hann. Münden: Uta von Schenck, Mitorganisatorin des Kunst-Festivals, überreichte Winfried Glatzeder eine Flasche Eisenbarth-Likör als kleines Dankeschön. Foto: Krischmann

kommen – zur Lesung und anschließenden Filmvorführung. Dass die Geschichte tragisch endet, dafür hat Glatzeder eine Erklärung: „Paula musste sterben, damit die Unsterblichkeit der Liebe nicht verloren geht.“

Anekdoten von den Dreharbeiten, der für ihn dornenreiche Weg zum Schauspieler im

Arbeiter- und Bauernstaat, all das hat der vor 64 Jahren im polnischen Sopot geborene Schauspieler niedergeschrieben.

Eine Anekdote muss erzählt werden: Paul und Paula spielen auf einer „russischen Liege“ eine Liebeszene. Der Regisseur ist nicht zufrieden, sie proben wieder und wieder. Dann klemmt sich Glatzeder den Daumen in der Liege und verzieht das Gesicht schmerzverzerrt. Reaktion des Regisseurs: „Winfried, warum denn nicht gleich so?“

Seine Kindheit, der Tod des Vaters, der von den Russen deportiert wurde und im Winter 1994 in einem Eiskeller jämmerlich erfror, die Flucht mit Mutter und Großeltern auf dem Leiterwagen von Danzig nach Ostberlin; später, in den 1950er Jahren, das Heranwachsen in der DDR – all das gehört auch zum Leben Glat-

zeders. Weil er nicht zur NVA wollte, musste Glatzeder auf „Schleichwegen“ den Weg zum Studium an der Filmhochschule in Babelsberg schaffen.

Es gelang ihm mit Glück und Tricks, sich den Anwerbungsversuchen der Stasi zu widersetzen. 1982 – Honecker persönlich habe seinen Ausbürgerungsantrag genehmigt – kam er mit der Familie in den Westen, ins Auffanglager Berlin-Marienfelde. Dort, wo er nach dem Kriegsende schon einmal war. Mit den Großeltern und der Mutter.

Heute, 20 Jahre nach dem Mauerfall, sagt Glatzeder: „Ich bin glücklich darüber, dass seit fast 65 Jahren von deutschem Boden kein Krieg ausgegangen ist.“ Für die Mündener hat er ein Kompliment parat: Die Altstadt, das Fachwerk, der Dom (er meinte die St. Blasius-Kirche), das erinnere ihn an Quedlinburg. (kri)

Winfried Glatzeder mit Manuela Runge: „Paul und ich. Autobiographie.“ Aufbau-Verlag, Berlin 2008.